

Finale

O-Ton

«Die meisten Dummheiten in der Welt muss sich wahrscheinlich ein Gemälde in einem Museum anhören.»

Edmond de Goncourt
Französischer Schriftsteller

Nachrichten

Millionenstrafe für Katy Perrys «Dark Horse»

Urheberstreit US-Sängerin Katy Perry sowie fünf Mitarbeiter und die Plattenfirma sind in einem Urheberstreit um den Hit «Dark Horse» zur Zahlung von knapp 2,8 Millionen Dollar verurteilt worden. Dies hat eine Jury am Donnerstag in Los Angeles entschieden. Auf die 34-jährige Musikerin selbst entfallen demnach nur 550000 Dollar, auf das Plattenlabel fast 1,3 Millionen Dollar. Der Rest verteile sich auf beteiligte Songwriter. Bereits am Montag war die Jury zu dem Schluss gekommen, dass Perry Teile ihres Hits aus dem Jahr 2013 vom Lied eines christlichen Rappers kopiert habe. Demnach enthalte «Dark Horse» Elemente des Songs «Joyful Noise» des Musikers Marcus Gray aus dem Jahr 2008. Gray, der unter dem Künstlernamen Flame bekannt ist, hatte erstmals 2014 wegen Urheberrechtsverletzung gegen Perry geklagt. Perrys Anwälte hatten in dem Prozess vergeblich argumentiert, bei «Dark Horse» handle es sich um ein komplett originäres Werk. Sie habe den Song des Rappers überhaupt nicht gekannt. Der elektronische Beat von «Joyful Noise» sei so gewöhnlich, dass er gar nicht unter Urheberrecht stehen könne. (sda)

Broadway-Produzent Harold «Hal» Prince gestorben

Nachruf Der vielfach preisgekrönte Broadway-Produzent Harold «Hal» Prince, der Erfolgsstücke wie «West Side Story» und «Phantom of the Opera» auf die Bühne brachte, ist tot. Prince ist am Mittwoch im Alter von 91 Jahren nach kurzer Krankheit in Islands Hauptstadt Reykjavik gestorben. Prince hat 21 Tonys gewonnen, mehr als jeder andere in der Geschichte der wichtigsten amerikanischen Theaterpreise. Der 1928 in New York geborene Harold Prince begann in den 1960er-Jahren, eigene Shows am New Yorker Broadway zu produzieren; später arbeitete er auch als Regisseur. Gemeinsam mit anderen gelangen ihm Erfolge wie «Cabaret», «Zorba», «West Side Story», «Evita» und «Phantom of the Opera». (sda)

Gute Frage

Warum essen die Walliser im Sommer Raclette?

Zuerst einmal ist an dieser Stelle festzuhalten, dass die Walliser das Raclette erfunden haben, und zwar schon anno 1534; der Begriff stammt vom Dialektwort «racler» für «schaben». Die Walliser wissen also ganz genau, was sie tun, wenn sie mitten im Sommer einen halbierten Käselaiab in ihren Raclette-Ofen spannen oder ans offene Feuer legen, bis die oberste Schicht in der Gluthitze zu schmelzen beginnt und sie das Raclette mit einem grossen Messer sanft auf den Teller streichen, direkt neben die Gschwelli.

Das ändert aber nichts daran, dass immer ein bisschen etwas von «Die spinnen, die Walliser» mitschwingt, wenn Üsserschwiizer beziehungsweise Grüezini (ja, so werden Deutschschweizer jenseits der Kantonsgrenze tatsächlich genannt) fragen: «Was?! Ihr esst Raclette im Sommer?» So, als ob nur sie es

Mit Kindern ins Museum – so klappt

Ausflug «Laaangweilig?» – Nicht doch! Mit diesen Tipps macht der nächste Besuch einer Ausstellung, eines Konzerts oder gar einer Lesung der ganzen Familie Spass.



Kreativität hilft, Kreativität zu vermitteln: Machen Sie im Kunstmuseum die Bilderfolge zur Spurensuche. Foto: Jonas Jungblut (Gallerystock)

Martin Ebel und
Linius Schöpfer (Umfrage)

In den Sommerferien hat man die Zeit und die Ruhe. Fremde Städte locken mit ihren alten Sammlungen und aktuellen Ausstellungen. Aber was tun mit den Kindern? Die nimmt man natürlich mit. Ferienzeit ist Familienzeit, und warum soll man nicht auch Kultur als gemeinsames Erlebnis gestalten? Dagegen spricht allerdings: Kinder finden Museen laaaangweilig. Wir haben die folgenden Fachleute nach ihren Tipps und Erfahrungen gefragt im Umgang mit Kindern an Kulturorten.

Nina Zimmer
Direktorin Kunstmuseum Bern

«Schon ab 3 Jahren kann ein Museumsbesuch sinnvoll sein, wenn das Kind in seiner Alltagswelt abgeholt wird – etwa im Rahmen eines Kita-Besuchs. Dann kann es das Museum als Erlebnisort kennen lernen, wozu auch die riesige Eingangstür samt Türklopfer gehört oder die grosse Treppe. 6-Jährige können dann an Workshops teilnehmen. Wichtig ist, dass der Zugang spielerisch bleibt. Mein Vater war Künstler, für meine Eltern war Kunst ihre Arbeitswelt, ich «durfte» als Kind jeweils nicht mit in Museen, was meine Neugier sicherlich gesteigert hat.»

Sam Keller
Direktor Fondation Beyeler

«Es ist sinnvoll, Kindern schon in den ersten Lebensjahren Kunsterlebnisse zu ermöglichen. Allerdings muss ihre kürzere Konzentrationszeit berücksichtigt werden. Wenn man Kindern eine zu grosse Dosis Kultur verabreicht, entwickeln sie leicht einen Ablehnungsreflex. Da hilft beim Besuch in der Fondation Beyeler auch der schöne Park. An Familientagen bieten wir für Kinder ab 2 Jahren Spiele und Workshops an. Da Kunst unsere kreativen und kognitiven Fähigkeiten fördert, ist es wichtig, dass wir unsere Kinder nicht nur zur Unterhaltung, sondern auch zur Bildung und zur Persönlichkeitsentwicklung mit Kultur in Kontakt bringen.

Wir alle hatten kulturelle Erlebnisse, die wir als Kinder oder Jugendliche nicht freiwillig gemacht haben, die uns aber so starke Eindrücke vermittelt haben, dass wir uns heute noch an die Kunstwerke, Konzerte, Bücher etc. erinnern. Später sind wir den Eltern dann sogar dankbar, dass sie uns ins Museum geschleppt haben.»

Andreas Homoki
Intendant Oper Zürich

«6 Jahre sollten die Kinder mindestens alt sein beim ersten Opernbesuch, so unsere Erfahrung. Wir haben für diese

Altersgruppe spezielle Angebote wie zum Beispiel «Konrad oder das Kind aus der Konservenbüchse» oder «Hexe Hillary geht in die Oper». Eine Oper wie «Elektra» ist eher etwas für Jugendliche.

Als Regisseur habe ich gemerkt, dass Kinder ein guter Gradmesser dafür sind, ob man ein Publikum erreicht oder nicht. Dass mein Vater Musiker war und mich schon im Alter von 5 Jahren in Konzerte mitnahm, hat mich natürlich geprägt.»

Benjamin von Blomberg

Co-Intendant Schauspielhaus Zürich
«Mit Kindern hatte ich die schönsten Kunsterlebnisse überhaupt – ungelogen! Was erleben sie, was ich nicht mehr erleben? Warum kichern die jetzt? Was trennt uns, und warum? Aber auch: Worin sind wir verbunden? In welchem Staunen, Lachen, Stirnrünzeln und Genervtsein?

Beim Schauspielhaus versuchen wir, bei allen Aufführungen mit Altersangaben eine klare Aussage zu machen. Was nicht leicht ist beziehungsweise voraussetzt: die Offenbarung, dass es nur eine Empfehlung ist. Es gibt so lebenskluge 6-Jährige und so junggebliebene und wissbegierige Menschen von 77 Jahren! Dennoch wollen wir mit diesen Altersangaben Orientierung geben und sagen: Auch Menschen ab diesem Alter ermutigen wir, zu kommen und selbst zu

schauen. Beim Familienstück «Schneewittchen» heisst es beispielsweise: «ab 8 Jahren». Bei der Sonnenlichtinstallation «Das Internet» von Alexander Giesche wiederum, die an verschiedenen Orten in Zürich im August und September aufpoppen wird und die Zuschauenden in alle Farben des Regenbogens eintauchen und erfahrbar werden lässt, dass Orte der Schönheit und des grenzenlosen Versprechens existieren, sagen wir: ganz klar, all in – von 0 bis 99 Jahren!»

Peter Stamm
Schriftsteller

«So ab 12, 13 Jahren müsste ein Lesungsbesuch funktionieren. Die Kinder sollten selbst zur Lesung gehen wollen, und das ist wohl nur der Fall, wenn sie schon Texte von mir gelesen haben. Ich fand es immer toll, wie direkt und ehrlich meine Kinder auf Kultur reagieren. Ich selber ging als Kind ins Kinderprogramm des Opernhauses, als Familie besuchten wir vor allem Kunstausstellungen. Einige davon sind mir noch in Erinnerung, ebenso Begegnungen mit lokalen Künstlern.»

Es gibt durchaus Tricks, mit denen man den natürlichen Widerwillen der Kinder überwinden oder unterlaufen kann.

Wählen Sie das richtige Museum aus. Auch wenn es Sie zur Kunst zieht: Gehen Sie lieber in naturhistorische, in technische, in Wissenschaftsmuseen. Darauf springen Kinder viel leichter an.

Machen Sie sich auch selbst kundig. Und geben Sie den Vermittler: Erklären Sie den Kindern, was an der Maschine, der Rüstung, der Statue interessant ist. Zum Beispiel: wie man den Andreas auf den Heiligenbildern erkennt.

Nutzen Sie die Museumspädagogik. Nicht, um die Kinder dort abzugeben. Erstens sind dort die (noch) besseren Vermittler, zweitens lieben es die Kleinen, selbst etwas zu machen und ihre Ergebnisse dann mit denen der historischen Künstler zu vergleichen. Die «Kirchenfenster», die meine Söhne einst auf Glas gemalt haben, schmücken immer noch unser Wohnzimmer.

Denken Sie sich etwas aus. Machen Sie etwa die Bilderfolge zur Spurensuche. Lassen Sie Ihre Kinder etwas finden. In der Accademia in Venedig mit ihrer unüberschaubaren Menge von Renaissance- und Barockgemälden war die schlechte Laune des Jüngsten wie weggeblasen, als ich ihm vorschlug, doch die Hunde auf den Bildern zu zählen. Es waren Hunderte.

Tagestipp



Poetische Tonbilder eines Balladenmusikers

Be-Jazz Der Trompeter Martin Dahanakar (Bild) porträtiert auf dem neuen Album «Polaroyde» mit seinen Mitmusikern besondere Menschen oder erzählt von intensiven Lebensmomenten. Für erdigen Drive sorgen der Perkussionist Willy Kotoum und der Kontrabassist Philipp Moll. An der Gitarre verleiht Dimitri Howald der Musik lyrische Weiten. (klb)

Heute, 20 Uhr, Berner Generationenhaus, Bahnhofplatz 2, Bern

richtig machen würden (also im Winter) und die Walliser etwas Seltsames.

Dabei ist es doch ganz logisch, dass man Raclette auch im Sommer isst:

1. Aus olfaktorischen Gründen: Was tut Käse, wenn er erhitzt wird? Genau, er stinkt. Der Geruch setzt sich hartnäckig in Vorhängen und Sofakissen fest. Die Schlaun essen Raclette daher nicht drinnen, sondern draussen an der frischen Luft.

2. Weil der Körper es so will: In der schweisstreibenden Sommerhitze hat man oft total Lust auf etwas Salziges. Auf Fritten, Chips oder ein würziges Raclette.

3. Aus traditionellen Gründen: Im Wallis verbrachte man die Sommermonate jeweils mit dem Vieh auf der Alp. Um die frisch gemolkene Milch halt-

bar zu machen und auch noch Monate später geniessen zu können, wurde sie zu Käse verarbeitet. Statt Ende Saison alle Laibe ins Tal zu rollen, nur um sie im nächsten Sommer zusammen mit den anderen Grundnahrungsmitteln wieder mühsam hochzuschleppen, liess man einige davon in der kühlen Alpenluft reifen und überwintern. Käse war also immer auf Vorrat, und so konnte man gleich nach dem Alpaufzug loslegen mit dem ersten Rac-

Der Geruch setzt sich hartnäckig in Vorhängen und Sofakissen fest. Die Schlaun essen Raclette daher nicht drinnen, sondern draussen an der frischen Luft.

lette des Sommers. Ganz ohne Aufwand. Diese Tradition hält sich bis heute. So wie andere ab 20 Grad Aussentemperatur ihren Fleischgrill anschmeissen, streichen die Walliser eben würzig-saftige Raclettes. Besonders, wenn es gesellig wird. Und das wird es häufig.

PS: De Nachfrage nach Raclettekäse ist während der Sommermonate etwa gleich hoch wie im Winter. Und wer isst in Walliser Restaurants Raclette im Sommer? Genau, die ausländischen Touristen. Weil sie den Reiz davon intuitiv verstanden haben – im Gegensatz zu so manch skeptischem Üsserschwiizer.

Denise Jeitziner
Walliserin, möglicherweise befangen

In dieser Kolumne beantworten Redaktoren die am häufigsten ge googelten Fragen.